

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 36 (1891)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 33.

Erscheint jeden Samstag.

15. August.

Redaktion.

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Neumünster; G. Stucki, Lehrer an der Mädchenschule, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern. — Mitteilungen sind gefl. an den Erstgenannten, Rezensionsschriften an die Expedition oder die Redaktion einzusenden.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz. Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich. Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc (Kleine Zeile 20 Centimes).

Inhalt: Realunterricht und Sprachunterricht. II. — Die Bundesfeier in Schwyz. II. — Die Schulwandkarten an der Ausstellung des internationalen geographischen Kongresses in Bern. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Realunterricht und Sprachunterricht.

II.

Diese Gedanken dürften übrigens kaum von jemanden ernstlich angefochten werden. Der viel verbreitete Fehler liegt aber darin, dass man ein unzweifelhaft richtiges Prinzip eine Strecke weit befolgt, um es dann an einer willkürlich gewählten Stelle plötzlich aufzugeben. Dass der ganze Sprachunterricht der Elementarschule, von den technischen Fertigkeiten abgesehen, sich auf dem Realunterricht, hier Anschauungsunterricht, aufzubauen hat, ist eine allgemein adoptirte Forderung. Die Frage ist, ob die Sprachbildung diese natürliche Grundlage plötzlich vom dritten Schuljahre an entbehren und sich selbständig stellen darf. Gewiss wird das normal begabte Kind durch einen tüchtigen Anschauungsunterricht in den ersten drei Schuljahren in seiner realen Umgebung recht ordentlich orientirt. Es erhält eine Summe von klaren Vorstellungen und richtigen Urteilen aus ihr. Es empfängt, was ebenso viel Wert hat, eine gewisse Geübtheit, in der Reproduktion der Vorstellungen, in der Verbindung derselben zu Urteilen, im Aufmerken und Anschauen dessen, was um es herum ist, und selbst eine Fähigkeit, die Vorstellungen in ihre Elemente zu zerlegen und diese frei zu Phantasiegebilden zu verbinden. Ist damit der kindliche Geist reif genug, hat er genügenden Vorrat an Vorstellungsmaterial, dass der weitere Sprachunterricht seine reale natürliche Grundlage entbehren könnte, d. h. darf man vom vierten Schuljahre an die Sprachbildung um ihrer selbst willen betreiben in der Voraussetzung, dass der reelle Inhalt des Sprachstoffes — denn auf einen solchen wird doch niemand, der nicht das ganze Heil in einer künstlichen Satzdrehserei und Formenreiterei nach Wurst oder Wetzeln

blickt, verzichten wollen — dem Schüler durchgehends durch die Sprache selbst und allein ermittelt werden können? Von dieser Voraussetzung scheinen diejenigen auszugehen, die den Realunterricht streichen oder ihn zu einem Lesebuchunterricht umgestalten möchten. Hierin sind mehr oder weniger befangen die Herausgeber von Lesebüchern, in denen ein grosser Teil der Stücke dem sog. „sprachlichen“, ein anderer dem „realistischen“ Zwecke dienen soll. Von ihr gehen aus die Lehrer, welche in wöchentlich acht bis zehn Sprachstunden ein Lesestück nach dem andern und einen Abschnitt des grammatikalischen Anhangs nach dem andern „durcharbeiten“, unbekümmert darum, ob die neu gebotenen Sprachformen für den Geist des Schülers auch mehr als leerer Wortschwall und Wortgeklingel seien. In näherer Ausführung des frühern ist gegen diese Auffassung folgendes zu sagen:

1. Wenn *Dörpfeld* irgendwo sagt: „Im Interesse an der Sache; welches beim Reden (Schreiben) mitwirkt, d. h. in der Energie, womit dieses Interesse alle Kräfte der Seele Insondernheit des Gemüths, zur Mitwirkung aufruft, liegt der eigentliche Wurzelboden der Klarheit, des Reichthums und der Kräftigkeit der Sprache“, so wird jeder dabei eigene Beobachtungen und Erfahrungen zum Belege dieses Satzes zur Verfügung haben. Was die Kinder mit lebhaftem Interesse aufnehmen, darüber reden sie gerne und geläufig, und mit dem Schreiben ist's nicht anders. Sorgt dafür, dass die Kinder mit freudigem Interesse für den Gegenstand, über den sie schreiben sollen, erfüllt sind, und die allgemein gefürchtete Aufsatzstunde wird für die Kleinen eine Stunde der fröhlichsten, gedeihlichsten Arbeit. Sie wird dies umso mehr, wenn der Lehrer ihnen nicht die eigenen Gedanken aufzwingt und sie durch eingehende Präparation und detaillirte Disposition auf

ihrem Wege zwischen zwei Wände hineinstellt: Da hindurch, d. h. nach dem Kopfe des Lehrers, der nicht derjenige der Schüler ist, geht's und nicht nach rechts oder links! Dieses *sachliche Interesse* ist die Hauptbedingung für ein freudiges, selbsttätiges sprachliches Schaffen der Schüler. Es ist aber entweder gebunden an die direkte Anschauung, oder es setzt voraus, dass der Geist des Kindes einen genügenden Reichtum an Vorstellungen und zugleich eine hinlängliche Geübtheit der Phantasie besitze, um den durch die Sprache gebotenen neuen Bildungstoff geistig miterleben zu können. Daraus folgt, dass sich die Lesestücke für die mittleren und oberen Klassen inhaltlich in einem ausserordentlich engen Rahmen bewegen müssen, wenn ihnen nicht im realistischen Unterricht durch Zuführung neuen Materials vorgearbeitet wird. Indem der realistische Unterricht fortwährend alte Vorstellungen berichtigt, erneuert, vertieft, neue erwerben hilft, ein Begriffsgebiet um das andere heranzieht und unterrichtlich bearbeitet, erweitert und vertieft er das sachliche Interesse und arbeitet damit für die sprachliche Schulung. Und die unumgänglich notwendige Freiheit des sprachlichen Schaffens erwächst für den Schüler nur auf dem Boden des Real-, nie auf dem des Lesebuchunterrichts. Dort kann er selber prüfen, vergleichen, urteilen, jeder nach Massgabe seiner Kräfte sich unter Leitung des Lehrers selbsttätig den neuen geistigen Besitz verarbeiten, in seiner eigenen Weise ihn zu sprachlicher Darstellung bringen; hier ist er mehr oder weniger streng an einen gegebenen Inhalt in gegebener Form gebunden.

2. Es ist bekannt, wie oberflächlich eine grosse Zahl von Menschen die Dinge anzuschauen und über sie zu urteilen pflegt, wie schwer insbesondere Kinder zu gewöhnen sind, sich durch genaue Anschauung eines Gegenstandes ein sicheres und klares Bild von ihm zu erwerben. Wir sind vom ersten Schuljahre der Volksschule an bis zur Hochschule in unverhältnismässig hohem Masse ein Volk der Bücher geworden, woran neben der Tradition der Umstand nicht ohne Schule sein dürfte, dass die populäre Weisheit, welche im Leben Effekt macht, hier billiger und mit weniger Mühe zu holen ist, als in der realen Welt, in der mancher, der seine fünf Sprachen spricht und schreibt, noch nicht einmal buchstabieren gelernt hat, obwohl ihre Sprache die ursprünglichere und unverfälschtere ist, als jede andere. Man liest und liest und glaubt zu folgen, wenn bei der Mehrzahl der vorkommenden Begriffsnamen etwas von einer Spur von einer Vorstellung in unserm Geist aufdämmert und nachher ist doch unsere Gelehrsamkeit gewachsen und unsere Berechtigung, mitzureden und mitzuurteilen, hat sich auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt. Hohlheit, Phrasentum, Aftwissen nennen

einsichtige gesunde Köpfe die Folgen dieser Bücher-nahrung und warnen davor, solche Früchte durch den Unterricht zu säen. Gerade das tun wir aber durch einen Sprachunterricht, der sich von seiner natürlichen Basis zu frühe löst. Wir gewöhnen das Kind systematisch an ein blindes Aufnehmen des Gebotenen, ein gedankenloses Nachplappern, ein verhängnisvolles Verwechseln der Phrase mit dem Gedanken, ein Sichergehen in leerem Wortgeklingel. Gilt es, diesem hohlen Phrasentum durch geeigneten Schulunterricht bei Zeiten den Boden zu entziehen, so kann dies nur geschehen, indem wir die Kinder vor allem über *das* sprechen und schreiben lehren, was sie selber gesehen, geprüft, verglichen, geistig verarbeitet oder miterlebt haben. Führt sie hinaus in Feld und Wald! öffnet ihnen die Augen über die Dinge ihrer Umgebung, ihre Wirkungen, Beziehungen, Gesetze! führt sie hinein ins Leben der menschlichen Gesellschaft, erst der Gegenwart und dann der Vergangenheit; lasst überall die Sache selbst in erster Linie sprechen und erst dann das Wort als solches in sein Recht treten! und dann lasst schreiben, jedes, nicht was ihm vorgesagt, was es aus dem Lesebuch gedächtnismässig sich eingepägt hat, sondern was ihm durch eigene Geistesarbeit wirkliches Geistesgut geworden ist! Die Starken werden viel, die Schwachen wenig schreiben; aber die Erstern werden durch die kindlichfrische, naive Art ihrer Auffassung und Darstellung die Bessern Lehrmeister der Letztern werden, als das beste Sprachstück. Der Sachunterricht muss auch auf der Mittel- und Oberstufe dem eigentlichen Sprachunterricht vorausgehen, wenn die Schüler zum sprachlichen Ausdruck eigener, selbsttätig verarbeiteter Gedanken befähigt und nicht an gedankenloses Nachplappern und phrasenhafte Satzdrechlerei gewöhnt werden sollen.

Bei dieser Konzentration des Sprach- und Sachunterrichtes ist es übrigens nicht nur der Erstere welcher gewinnen muss; es fällt vielmehr auch für den Sachunterricht aus dieser engen Verbrüderung eine wertvolle Frucht ab. Wie es hiebei vom Standpunkte des Sprachunterrichts heisst: Habt klare Vorstellungen und selbst erarbeitete Gedanken, dann sprecht sie aus und schreibt sie! so gilt vom Gesichtspunkte des Realunterrichtes genau dasselbe. „Jeder kann bemerken, dass er um so klarer denkt, je mehr er in Worten denkt.“ Die Vorstellung, der Begriff, der Gedanke, sie bedürfen eines Gefässes, in dem sie aufbewahrt, eines äussern Mittels, mit Hilfe dessen sie gleichsam in der Seele festgehalten und je nach Wunsch ins Bewusstsein kommandirt und mit andern Menschen ausgetauscht werden können. Diese Mittel gibt die Sprache. Gediogene Realkenntnisse sind ohne präzisen sprachlichen Ausdruck nicht denkbar. Und je öfter sie zum Ausdruck ge-

langen, desto sicherer haften sie in der Seele. Der sprachliche Ausdruck wirkt befestigend und zugleich klärend auf die seelischen Gebilde. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, dass ein Schüler eigentlich nur das sicher wisse, was er selbständig in Mundart oder Schriftsprache zum Ausdruck zu bringen im stande ist. Und indem er die neu gewonnenen Kenntnisse mündlich ausdrückt oder schreibt, denkt er seine Gedanken und Vorstellungen präziser und klarer, als er's für sich tut. Beim Schreiben hat er zugleich weit mehr Musse zum allseitigen klaren Ausdenken, zum Auffinden neuer Gedanken, als beim Sprechen. *So ist die Realstunde, in der die Schüler niederschreiben, was ihnen aus der letzten Lektion geistiges Eigentum geworden ist, gerade so gut im Interesse der Realkenntnisse angewendet, als die frühere, die auf Neuerwerb ausging.*

Die Bundesfeier in Schwyz.

II.

Sind die Worte des Herrn Welti ein Zeugnis der Anschauungen unserer obersten Staatslenker, so war das *Festspiel*, in dem sich Natur und Kunst, Idee und Ausführung, das Einzelne und das Ganze so wunderschön vereinigten, eine Tat des Volkes. In der Einfachheit der Diktion, welche den Darstellern keine zu grossen Schwierigkeiten bereitete, in der Macht der zur Darstellung kommenden Motive, in der Sicherheit, mit welcher auch die geringste Rolle ausgeführt wurde, in dem vollendeten Aufbau der einzelnen Bilder bis zu der über alles grossartigen Apotheose am Schluss; in seinem *patriotischen Gehalt* war das Festspiel von überwältigendem Eindruck auf den Zuschauer. Wer dieses einzigartige Schauspiel gesehen, wird dies als ein Glück betrachten und in der fernsten Stunde seines Lebens gerne noch daran zurückdenken. Dieses Festspiel war, wir können zum Dank dafür nichts Besseres sagen, eine **patriotische Tat**, und den Männern, die dasselbe gedichtet und geleitet haben — es sind die Herren Professor *Bommer*, Kaplan *Marty* und Kanzleidirektor *Kälin* — und allen, allen, die dabei mitgewirkt haben, gebührt die Anerkennung und der aufrichtige Dank des Vaterlandes.

Unvergleichlich war die Lage der Festbühne: eine grossartige Natur umrahmt sie, links der Frohnalpstock, rechts Righochfluh, dazwischen der schöne See, durch die Öffnung des (römischen) Triumphbogens, welcher am Grunde 12 m weit, bis zum Stirnfries 10 m hoch, das Mittelstück des Proszeniums bildet, ist der Urirothstock sichtbar. Ein Orchester von über hundert Mann und eine viermal so starke Sängerschar unterstützen durch ihre Akkorde, das von Begeisterung getragene, die Zuhörer von einem Entzücken zum andern reissende Festspiel. Eröffnet wird dieses durch ein szenisches Vorspiel: Drei helvetische Familien, Jäger-, Hirten- und Fischerfamilie, suchen am Ufer des Vierwaldstättersees eine neue Heimat. Die Freiheit, von den allegorischen Figuren, Ordnung, Recht, Arbeit und Genuss begleitet, auf einer Felsenkuppe erscheinend, erteilt

ihnen Besitz des schönen Landes, in dem sie der Welt bezeugen sollen, was ein *freies* Volk vermag. Das erste Bild des eigentlichen Spiels führt die Männer von Schwyz, Uri und Unterwald zum Bundesschwur von 1291 zusammen. Auf dem Hintergrund ist das alte Schwyz mit Kirche und Friedhof (gemalt von Herrn Kunstmaler F. Wagner) sichtbar. Während es aus dem Chor der Sänger erschallt: Freiheit oder Tod! Rüstig in der Not! Nimmer in der Not verzagen! (Normanns Sang von Küeken) senkt sich der Vorhang und als lebendes Bild sehen wir „Tells Schuss in Altorf“ mit einer ergreifenden Wirkung vor uns. — Mit einer täuschenden Naturtreue zeigt die Szene in Bild II die Gegend von Brunnen: betende Frauen und Kinder harren der Rückkehr der Krieger, die nach Morgarten ausgezogen. Hörnerklang und Waffengeklirr künden deren Anzug und aus dem Grün der Bäume hervor kommen die sieggekrönten Helden von Morgarten. Der Freude des Wiedersehens folgt ein Gnadenakt gegenüber den Verbannten, von denen der Bann gelöst wird.

„Dem mächt'gen Herrn der Schlachten“ bringen die Sieger ihren Dank dar, unter den weihvollen Klängen von Osers „Gebet fürs Vaterland“: „Mögen Feinde dräuen, du bist unsre Wehr, Hilfst den Sieg erneuen, wie von Alters her“. Zur Sicherung gegen Österreich beschwören die Eidgenossen aufs neu „den alten Freiheitsbund, den die Väter einst im Rütli aufgerichtet“. Während die Klänge des Grütiliedes erbrausen und von den Seiten her frohe Gesichter sich herzudrängen, erscheint im Hintergrund „der Rütli Schwur“; angesichts der Berge, die über dem Rütli sich erheben, ein Bild von zauberhafter Gewalt. Das Wort, das sich die Männer im Eidschwur gegeben, erhält die Weihe der Tat: es folgt als lebendes Bild „Arnold Winkelried bei Sempach“, dem zu Ehren der Chor aus G. Arnolds Winkelried-Kantate anstimmt:

In der heimschen Erde	Ruht dein grosses Herz,
An dem trauten Herde	Klagt die Lieb in Schmerz.
Aber aus der Aue,	Die dein Herzblut trank,
Sprosst für alle Gaue	Freiheit-jung und schlank.

Die *Schlacht von Murten* (Bild 3) entrollt vor dem heldenhaft verteidigten Städtchen, das des Malers Pinsel wie in Wirklichkeit dem Auge vorführt, zunächst das lustige Treiben im Lager der Burgunder — ein Lagertanz mit reizendem Farbenspiel — und das prunkende Gefolge des Herzogs. Was für ein Gegensatz zwischen dem burgundischen Lagerleben und dem Anblick der Eidgenossen, die, Hallwil, Waldmann, Scharnachtal etc. voran, zum Schlachtgebet auf die Knie niederfallen, indes Körners: „Vater, ich rufe dich“ alle Herzen ergreift. Mit dem Ruf „dem Vaterlande Rettung, Rettung“ stürmen die Schweizer zum Kampf. Schlachtlärm, fliehende Feinde, Siegesruf — und in imposantem Aufzug ziehen die Eidgenossen vorbei. „Ein Völklein gestern, das ums Dasein kämpfte, Ein Volk in Waffen heute — eine Macht, mit deren Wort die Trone rechnen werden.“

Auf der Tagsatzung in Stans (Bild IV) sehen wir die Abgeordneten der Städte und Länder sich feindlich gegenüberstehen; schon ist das Wort: „So soll das Schwert entscheiden“ gefallen, da bringt Bruder Klaus die Versöhnung: „Unser kleines Land ist viel zu klein, zu gut für Sonderbünde“. Während der Gottesmann zurückkehrt in seine Stille, „um zu beten für das teure Vaterland“ erklingt der Choral „Nun danket alle Gott“ und das lebende Bild „Schultheiss Wengi in Solothurn“ zeigt mit dramatischer Lebendigkeit eine der hehrsten

Gestalten der Schweizergeschichte. In das Elend und die Not, welche (Bild V *Pestalozzi in Stans*) dem Verzweiflungskampf in Nidwalden folgen, bringt Pestalozzi Trost und Rettung den verlassenen Waisen. Er preist die heldenhaften Streiter, die gerettet des Vaterlandes Ehre, und aus den Trümmern der alten Eidgenossenschaft sieht er ein kräftig Volk erstehen, das „nicht mehr in Wehr und Waffen nach Ruhm in Schlachten strebt“, aber in hehrem Streben die Republik erhält. „Im heil'gen Kampf der Geister als Leuchtturm aller Völker, so seh ich aus der alten Schweiz die neue Schweiz erstehen.“

Der Verherrlichung der Gegenwart gilt die letzte, über alles grossartig-schöne Gruppe. Unter den Klängen des Liedes „O mein Heimatland“ tritt der Prolog hervor, der das lebende Geschlecht und die Geister unsrer grossen Ahnen aufruft zur Huldigung: umgeben von allegorischen Figuren (Landesteile, Städte, Ströme) erscheint Mutter Helvetia, links und rechts gruppieren sich die hingeschwundenen Geschlechter (alle Spielenden der vorangegangenen Bilder), das Volk der Neuzeit kommt und grüsst Helvetia: erst die 22 Kantone, deren Banner sich vor ihr senken, die Jugend, welche Wissenschaft, Kunst, Arbeit und Wehrstand darstellt, legt Kränze zu ihren Füßen nieder; im Vordergrund ziehen in allegorischen Gestalten Mönch und Jungfrau, Pilatus und Rigi, die beiden Mythen von Gnomem umgeben heran; im Hintergrund erhebt sich auf hohem Rundbau das Bronzestandbild der Freiheitsgöttin. Das Ganze vereinigt sich zu einem durch den Reiz des wundersamen Farbenspiels, die Mannigfaltigkeit und Sinnigkeit der einzelnen Gruppen und Figuren zu einem imposanten Gesamtbild, das die Zuschauer mächtig ergreift und einem jeden unvergesslich sein wird. Wie Helvetia den Segen ausgesprochen über „das Heimatland, das Vaterland, mein heissgeliebtes Schweizerland“, so findet die Stimmung, die alle beherrscht, Ausdruck in dem Lied „Rufst du mein Vaterland“, das von allen Anwesenden stehend gesungen wird. Lauter Jubel und ungeteilte Anerkennung lohnt die Darstellung des Festspiels.

Was das Fest im weitern noch bot, trat weit zurück gegenüber dem Eindruck des Festspiels. Im Geräusch des Hüttenlebens gingen die Bankettreden förmlich unter. Nicht einmal der redegewaltige st. gallische a. Landamann (Herr *Saxer*) schlug durch, als er Schwyz das herrliche Festspiel verdankte. Glücklicherweise hat die Presse die Worte des Nationalratspräsidenten, Herrn *Lachenal*, des Herrn Ständerat *Wirz*, sowie die schöne Begrüßungsrede des Herrn Ständerat *Reichlin* ins Land hinausgetragen. Dank den Vätern, Auffrischung des wahren Schweizergeistes, Mahnung zur Einigkeit, Treue, Wahrung von Recht und Freiheit, das waren die Grundgedanken dieser Reden, aus denen wir zwei Stellen nur wiederholen:

„Ich weiss, dass in den Augen nüchternen Wissenschaft jene Helden, die Gründer unserer Freiheit, der Sage angehören. Ich weiss aber auch, und das freut mich im innersten Herzen, dass unser Volk für alle Zukunft in ihrem Namen das erhabene Symbol republikanischer Tugend und der Vaterlandsliebe erblicken wird. Unsern dankbaren Gruss deshalb den Stauffacher, Fürst, Wilhelm Tell und ihren unbekannt gebliebenen Brüdern; in gläubiger Ehrfurcht wollen wir unsere Söhne lehren ihr Andenken hoch zu halten. (*Lachenal*.)

Schwere Zeiten fordern ein starkes Geschlecht. Dieses Bewusstsein legt uns die Pflicht auf, an den bürgerlichen

Tugenden unserer Väter, ihrer Einfachheit, Biederkeit, ihrem gläubigen, lautern Sinn ein Vorbild zu nehmen und sie nachzuahmen. Halten wir stets in Erinnerung, dass der sittliche Charakter eines Volkes ein nie wankendes Fundament für Familie und Staat ist. (*Reichlin*.)

Nur ein Volk der Arbeit ist ein braves, ein starkes und ein freies Volk. (*Wirz*.)

Eine Bundesfeier in Schwyz wäre nicht denkbar ohne einen Gang zum *Rütli*. Wie viele am 2. August zu der patriotischen Pilgerfahrt auf der stillen Wiese sich sammelt, meldet keine Chronik; aber als am Nachmittag des schönen Sonntags die offiziellen Gäste auf dem *Rütli* anlangten, da waren die Abhänge bis weit, weit hinauf mit Menschen bedeckt. Feierlich rauschten die Akkorde von *Nägeli*s schönem Lied „Geist der edlen Ahnen“ durch die abendliche Stille. In packenden, weithin vernehmbaren Worten führte Herr Ständeratspräsident *Göttisheim*, Basel, die Bedeutung dieser Stätte vor Augen; hinweisend auf den Kontrast von einst und jetzt und den Kampf der Interessengegensätze unserer Tage mahnt er im Anschluss an die klassischen Worte Schillers, die in diesen Feststunden tausendfach wiederklangen, zu treuem Festhalten aneinander, an der Freiheit, am unverbrüchlichen Glauben an unsere Aufgabe als Schweizervolk. Machtvoll ertönte darauf die im Anschluss an Schillers *Rütli*szene komponierte Kantate von *G. Arnold*, die von einem Chor von mehr denn 600 Sängern vorgetragen, durch die Macht des Gesanges die Stimmung dieser Feierstunde zum Ausdruck brachte. Nachdem noch Herr Ständerat *Schmid*, Uri, namens der Urkantone gesprochen (ohne der Weihe des Augenblicks voll gerecht zu werden), erscholl es aus tausend und tausend Kehlen: Rufst du mein Vaterland.

Während das Licht langsam aus den Tälern wich, entführten Dampfschiff und Boote die zahllosen Gäste der stillen Wiese. Um die Festteilnehmer zu grüssen, hatte sich *Beggenried* in ein festlich Kleid geworfen. Schon senkte sich die Nacht hernieder, als die Dampfschiffe, welche die Ehrengäste führten, daselbst zu kurzem Halt landeten. Herr Landammann *Businger* bot den Gruss Nidwaldens; nur zu bald trug das Schiff die Gäste hinaus in die stillen Fluten des Sees. Und während das Fahrzeug die Wellen kreuzte bis hinauf nach *Flüelen*, so erglühete auf all den Bergspitzen die Höhenfeuer; *Flüelen*, die *Axenstrasse*, *Tellskapelle*, *Seelisberg*, *Axenstein*, *Brunnen* und die anliegenden Gebäude erglänzten im Schein farbigen Lichtes und in all die Fülle dieser Erscheinungen ergoss ein fast allzureiches Feuerwerk seine Flammengarben, seinen Kugelregen; die dunklen Hänge der Berge widerhallten von dem Donner der Freudenschüsse. Und als die Lichter im Tale verglimmten und die Festteilnehmer voll Bewunderung und Staunen über die Eindrücke des Tages den gastlichen Quartieren von *Brunnen* und *Schwyz* (oder anderwärts) entgegengogen, da glühte noch droben am *Mythen* das Flammenkreuz hinaus in die stille Nacht.

* * *

Die schönen Tage von Schwyz sind vorbei. Sie haben tausende und tausende mit erhebenden, unvergesslichen Eindrücken erfüllt. Wenn je zwei, die sich dort als Schweizer begrüßten, sich begegnen, sie drücken sich unwillkürlich fester die Hand, die Augen treffen sich vertrauensvoller; die Bundesfeier in Schwyz bedeutet eine Stärkung des eidgenössischen Sinnes und wenn je Zwiespalt in Schweizerherzen schleicht, die Erinnerung an die Tage von Schwyz wird Versöhnung ermöglichen. Die neuen Freskenbilder, welche das Rathaus zu Schwyz schmücken, werden der Facadenmalerei einen neuen Aufschwung verleihen. Das Festspiel kann unmöglich ohne tiefere Wirkung auf das Volksschauspiel an uns vorübergegangen sein. Welche erzieherische Kraft liegt nicht in diesen Geschichtsbildern! Wie ungleich höher ist nicht die patriotische Bedeutung eines solchen Schauspiels anzuschlagen, als die ganze Festrednerie unserer grossen Volksfeste! Schade nur, dass die noch allzugrosse Scheu von einer wirklich demokratischen Gestaltung des Festes hunderte von Plätzen leer blieben; schade, dass diese vaterländischen Geschichtsbilder nicht tausenden und tausenden des heranwachsenden Geschlechts sichtbar wurden. Wie viele Mittel, die in den allzu oft sich wiederholenden Sänger-, Turn- und Schützenfesten und Festchen aufgehen, könnten in ähnlicher Weise wirkungsvoller verwendet werden? Wir hoffen zuversichtlich, dass die Leistungen in Schwyz ein fruchtbringendes Samenkorn patriotischen Strebens seien. Wie stark die schönen Worte von Verbrüderung und Einigkeit, die in diesen Tagen des schönen vaterländischen Festes in Schwyz und allerwärts im Schweizerland gewechselt wurden, Wurzel schlagen und zur Tat werden, die im Rat der Landesväter, in den Beschlüssen der Kantone, in der Haltung des Einzelnen erkennbar ist, wird die Zukunft zeigen. Der schweizerischen Lehrerschaft liegt ob, die schweizerische Jugend in dem Geiste zu erziehen, der das nationale Fest getragen und geweiht hat.

Die Schulwandkarten an der Ausstellung des internationalen geographischen Kongresses in Bern.

St. An eine gute Schulwandkarte haben wir im wesentlichen folgende Anforderungen zu stellen:

1. *Sie muss ein kräftiges, klares, plastisch wirkendes Terrainbild darstellen.* Die Bodenplastik ist das Massgebende und Grundlegende für alle geographischen Verhältnisse und ihr Verständnis bildet den Schlüssel zu jeder geographischen Erkenntnis. Je nach dem Massstabe, beziehungsweise auch nach der Grösse des dargestellten Landes müssen wir speziell verlangen, dass das Bild im einzelnen getreu (Kantonskarten), oder doch in den einzelnen Erhebungsformen charakteristisch (Landes- und Erdteil-Karten) oder endlich zum wenigsten in den Hauptbodenformen klar erkenntlich und durchsichtig, übersichtlich gehalten sei.

2. *Das oroplastische Bild darf nicht durch entbehrliche Zutaten beeinträchtigt werden.* Als solche sind vor

allem die grossen, in viele Karten hineingedruckten Ländernamen, aber auch alle übrigen Namen, sofern sie in einer Grösse gehalten sind, dass sie auf Distanz gelesen werden sollen, zu betrachten. Es ist vollkommen genügend, wenn der an der Karte stehende Lehrer da, wo die Sache zweifelhaft sein könnte, durch einen Anfangsbuchstaben oder einen kleinen, in blassem Tone gehaltenen Namen orientirt wird. Das Flächenkolorit oder auch nur breite Randbänder zu Zwecken der Darstellung der politischen Verhältnisse stört ebenfalls die Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit der plastischen Bilder, lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler auf Nebensachen, und ist geeignet, falsche Vorstellungen zu erwecken. Die politische Einteilung kann, einen Atlas in der Hand der Schüler vorausgesetzt, ganz wegfallen, oder darf doch wenigstens nicht stärker hervortreten, als nötig ist, um vom Platze des Schülers gerade noch erkannt zu werden. Im fernern wirken schädlich auf die Anschaulichkeit der Karte in oroplastischer Beziehung die starken Übertreibungen in der Zeichnung der Flüsse und Städte, wie sie da und dort in dem Bestreben, möglichst drastisch zu sein, auf Länder- und Erdteilkarten uns begegnen.

3. *An Details biete die Wandkarte gerade so viel, als aufgenommen werden kann, ohne das plastische Bild zu gefährden.* Dieser Gesichtspunkt gestattet unter Umständen mehr Einzelheiten, als der Schüler einzuprägen nötig hat, es kann mancher Fluss, See, Ort, Hügel oder Bergzug etc. recht gut Platz finden, dessen Namen der Schüler nicht zu wissen braucht, wenn sie nur so gehalten und ausgewählt sind, dass sie das einheitliche Charakterbild eher ergänzen, als stören. Die richtige Auswahl erfordert allerdings feinen Takt und viel Geschmack.

4. *Die Karte biete in ihrem Gesamteindruck ein sauberes, gefälliges Bild,* auf dem das Auge von vorneherein mit Wohlgefallen ruht. Die Feinheit der Zeichnung und eine harmonische Farbengebung sind die Faktoren, die hiebei ins Gewicht fallen.

Nach dieser Orientirung heben wir aus der Fülle des an unserer Ausstellung gebotenen Materials einige der Erscheinungen heraus, die uns besonders bemerkenswert erscheinen, indem wir dabei vom Nahen zum Fernen fortschreiten.

1. An *Kantonskarten* sind Basel, Zürich, St. Gallen, Thurgau, Glarus, Luzern, Genf und Bern vertreten. Als Musterkarte für Schulzwecke möchten wir diejenige *St. Gallens*, aus dem *Wurster-Randegg'schen* Verlag in Winterthur hervorgegangen, hervorheben. Ihre Terraindarstellung beruht auf dem zuerst vom eidgenössischen topographischen Bureau eingeführten Prinzip der schiefen Beleuchtung von Nordwesten und verbindet die Schummerungsmanier mit den hypsometrischen Kurven. Die Schummerung mit schiefer Beleuchtung gibt ein überraschend plastisches Bild, und die Hinzunahme der Kurven gibt der Karte die mathematische Exaktheit in der Terraindarstellung. Da alle Namen und alle nicht zur Darstellung der orographischen Verhältnisse dienenden Farben weggelassen sind, so wird die prächtige Plastik des Bildes in keiner Weise gestört. Eine solche Schulkarte möchten wir jedem Kantone wünschen; es muss eine

Lust sein, danach zu unterrichten. Auch die von *Ingenieur Becker* hergestellte Karte des Kantons Glarus, die nach einem ähnlichen Prinzip hergestellt ist, wirkt, bei richtiger Beleuchtung, entschieden bestechend, obwohl die Kritik hervorragender Kartographen sie nicht anerkennt. Die Karte von Zürich, vom eidgenössischen topographischen Bureau, ist sehr schön, aber doch nicht so klar und plastisch, wie diejenige St. Gallens, da sie auf die Namen und auf eine grosse Zahl von kartographischen Details, die nur im Handkärtchen Platz haben sollten, nicht verzichtet. Alle übrigen Kantonskarten, besonders aber diejenige von Bern, sind entschieden überladen, die letztere wirkt übrigens auch durch das starke Hervordrängen des politischen Momentes störend. Bei allen sind es die vielen Namen, Ortschaften, Strassen u. Eisenbahnlinien, welche ein unruhiges, wenig plastisches Bild erzeugen, indem sie gegenüber der Terraindarstellung weit mehr, als der Natur der Sache entspricht, hervortreten.

2. An *Schweizerkarten* sind insbesondere vier Nummern zu erwähnen. Eine prächtige, saubere und sehr plastisch wirkende stumme physikalische Karte, in welcher das Terrain durch Schraffur und einen bräunlichen Höhentönen dargestellt ist, hat *Schlumpf in Winterthur* ausgestellt. Auch die bekannte *Zieglerische Karte* besitzt gegenüber andern noch jetzt vielfach im Gebrauche stehenden Schweizerkarten unverkennbare Vorzüge. Sie wirkt infolge der, wenn auch ziemlich mässig gehaltenen Namen, der aufgenommenen Kantonsgrenzen und Eisenbahnlinien weniger plastisch, als die vorgenannte, dürfte aber in vieler Augen gerade um dieser Dinge willen vorgezogen werden. Unser Geschmack freilich wäre eine möglichst plastisch-physikalisch stumme Karte, mit kleingehaltenen Ortschaften, wobei alles Übrige in ein Handkärtchen der Schüler zu verweisen wäre. Das letztere müsste dann freilich ein Doppelkärtchen sein (vide *Randeggische Doppelschulkarte*), dessen physikalisches Blatt ein verkleinertes getreues Abbild der Wandkarte wäre. Eine hoch anerkennenswerte, ausserordentlich saubere Leistung ist die physikalische Karte der Schweiz von Herrn *Sekundarlehrer Schlup in Basel*. Dieselbe ist auf Grund des Prinzips der einheitlichen nordwestlichen Beleuchtung schattirt und dazu in milden Farbentönen — Tiefen grün, Gehänge gelb bis braun, Seen grau, Flussbänder weiss, Gletscher und Firnfelder blau und weiss — gehalten. Die Karte wirkt in hohem Grade plastisch und zugleich ästhetisch angenehm. Wenn der tüchtige Schulmann sich zum tüchtigen Kartographen heranbildet, dann kann's nicht fehlen. Auf alle Fälle müssen beide zusammenwirken, wenn Gutes herauskommen soll, und eben dieses Zusammenwirken der technischen und pädagogischen Kräfte ist es, was ein grosser Teil der heute auf dem Markte stehenden Karten vermissen lässt. Nach dieser Abschweifung nennen wir als eine ganz ausgezeichnete hieher gehörende Karte noch die von *Wurster und Randegger* herausgegebene, das gesamte Alpenland darstellende. Dieselbe beweist, dass sich auch durch einfache Schraffenmanier ohne Anwendung von Höhentönen auf dem Prinzip der schiefen nordwestlichen Beleuchtung eine gute Plastik erzielen lässt, aber freilich eben doch wohl in erster Linie nur vom Alpengebiete, das sich gerade für diese Darstellungsart trefflich eignet.

3. *Europa und die europäischen Länder* sind in so reichem Masse vertreten, dass uns für die Aufzählung auch nur der besten Leistungen kaum Raum genug zur Verfügung steht. Selbstredend kommen hier vor allem die deutschen und österreichischen Firmen in Betracht. Frankreich (*Delagrave, Colin,*

Hachette, Institut des frères des écoles chrétiennes, alle Paris) hat neben den wenigen guten eine grosse Zahl methodisch verfehlter Wandkarten, indem dieselben ein Hauptgewicht auf das politische Moment legen und überdies das dürftige Terrainbild noch durch übermässig grosse hineingedruckte Namen gänzlich verunstalten. Italien (*Paravia et C. in Turin, Artaria, Mailand u. a. m.*), Belgien, Schweden und Finnland haben einige sehr gute Spezialkarten, kommen aber für unsre Zwecke nicht weiter in Betracht. Unter den deutschen Firmen zeichnen sich nach dieser Richtung *Dietrich Reimer, Berlin, Wagner & Debes, Leipzig, Velhagen und Klasing, Leipzig, Lang, Leipzig, Chun, Berlin* und *Justus Perthes, Gotha* ebenso durch Reichhaltigkeit, wie durch Tüchtigkeit der Leistungen aus. Die *Kiepertischen Karten* der europäischen Länder (17 Karten, Verlag *Reimer*) trennen durchgehends das physikalische und das politische Moment in zwei Parallel-Ausgaben und kosten Fr. 13.75 bis Fr. 20.65. Massstab 1 : 1,000,000, mit Ausnahme von Russland und Schweden, die kleiner sind. Die erstere Ausgabe ist stumm und hat klare, übersichtliche Terraindarstellung in Höhenschichtenmanier mit sieben Tönen, die von der Tiefe (weiss) bis in die höchsten Erhebungen durch gelbe und braune Stufen zu schwarz konsequent fortschreiten. Sie erscheinen uns hierin richtiger und auch sauberer ausgearbeitet, als die *Gäblerschen Karten* (*Lang, Leipzig*), welche in grasgrünen (Tiefebene) bis dunkelbraunen Tönen gehalten sind und im Bestreben nach möglicher Deutlichkeit die Flüsse und Städte viel zu sehr übertreiben, um eine einheitliche plastisch-harmonische Wirkung zu erzielen. Am besten gefällt uns unter den Gäblerschen Karten die physikalisch-politische Schulkarte von Süddeutschland, obwohl auch diese, wie alle politischen Karten desselben Autors zu viel Farbe im Dienste des Nebensächlichen verwendet hat. Zwei gute — physikalische und politische Ausgabe — Schulkarten von Europa hat *Bamberg* (*Chun, Berlin*). Weit aus das Beste in dieser Beziehung dürfte indes durch die *Sidow-Habnichtschen Karten* (*Justus Perthes, Gotha*) geboten werden (Europa, Deutsches Reich, Balkanhalbinsel, Italien, Spanien, Frankreich, England). Dieselben sind im Massstab 1 : 3,000,000 (Europa) oder 1 : 75,000 (Länder) gehalten, also sehr gross, verlegen das Hauptgewicht auf eine feine, plastische Terraindarstellung, die durch weiche Farbentöne (grün, weiss, dunkel) und Schraffuren erreicht wird und stören den einheitlichen Eindruck durch keine Nebensächlichkeiten, obwohl das politische Moment nirgends ganz unberücksichtigt ist (schwache Grenzlinien). Wir machen die Lehrerschaft auf dieses ganz ausgezeichnete Kartenwerk ausdrücklich aufmerksam.

4. Auch an *Karten fremder Erdteile* dürfte der nämliche Verlag mit Hilfe desselben Autors (eigentlich *Habenicht*, der Name *Sydow* wohl nur aus Pietät beibehalten) das Beste bieten, was gegenwärtig zu haben ist. Es sind zu nennen: Die Hemisphären in Mercators Projektion (Randbeigaben: Bergeshöhen, nördliche und südliche Halbkugel), Asien, Afrika, Nordamerika, Südamerika, je im Massstab 1 : 6,000,000. Auch die *Kiepertischen Karten* (Asien physikalisch, Afrika physikalisch und politisch, Nordamerika politisch, Südamerika politisch) sind recht brauchbar und noch mehr als die Karten der europäischen Länder des nämlichen Autors zu empfehlen, da die physikalischen Darstellungen durch politische Eckkartons die Anschaffung einer zweiten Karte hier entbehrlich machen (Preis Fr. 15—20).

Sehr drastisch, doch weniger fein und durch übermässige Hervorhebung der Meeresströmungen etwas verunstaltet ist die

Debessche Schulwandkarte der Erde (Fr. 26. 50). Auch die Hemisphären-Karten von *Algermissen* und *Broichmann* (Lang, Leipzig), beide nur physikalisch, letztere mit etwas zu starken Isothermen, sind gut brauchbar. Die *Bambergischen* Karten (Chun, Berlin) fremder Erdteile haben mit den Kiepert'schen den Vorzug gemein, dass sie die Hauptaufmerksamkeit auf eine übersichtliche Terraindarstellung legen und die politischen Verhältnisse in einem Randkarton beisetzen. Sehr gut gefallen endlich auch die *Haardtschen* Karten fremder Erdteile (Hölzel, Wien); sie sind aber bedeutend kleiner, als die bisher genannten und können schon darum, bei im übrigen gleicher Qualität, nicht so plastisch wirken.

Das sind bei weitem nicht alle, nicht einmal die guten alle. Doch dürften die besten genannt sein. Am besten wäre: Selber herkommen, gründlich prüfen und das Beste für die Zukunft im Auge behalten, wenn nicht sofort anschaffen. Die Ausstellung ist bis 18. dies offen.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Da die Schülerzahl an der Sekundarschule Elgg 52 beträgt, wird auf Beginn des Winterhalbjahrs unter Genehmigung des Erziehungsrates eine provisorische zweite Lehrstelle errichtet.

Herr Joh. Weidmann von Bachs, Lehrer in Winterberg, geb. 1826, im Schuldienst seit 1847, an der gegenwärtigen Schule seit 1858, wird auf sein Gesuch hin auf Schluss des Sommerhalbjahrs von seiner Lehrstelle und aus dem Schuldienst entlassen und ihm in Anerkennung seiner langjährigen Dienste ein angemessener lebenslänglicher Ruhegehalt zugesichert.

Auf eine Anfrage des Erziehungsrates an die medizinische Fakultät, wie der bestehenden Überbürdung der Medizin-Studirenden mit Kollegien abgeholfen werden könne, hat die Fakultät den Vorschlag gemacht, einen neuen, den Anforderungen der medizinischen Wissenschaft und den eidgenössischen Prüfungsbehörden entsprechenden Stundenplan zu erlassen, welcher die Ausdehnung des medizinischen Studiums auf zehn Semester in Aussicht nehme. Dieselbe ist gleichzeitig an die übrigen schweiz. Hochschulen mit medizinischer Fakultät gelangt mit der Anregung, die Frage zu prüfen, ob nicht ein Stundenplan vereinbart werden könnte, welche in den Hauptgrundsätzen übereinstimmen, dagegen in den Einzelbestimmungen die lokalen Verhältnisse berücksichtigen würde. Einzelne der übrigen Hochschulen haben bereits prinzipiell zustimmende Antwort erteilt und es ist eine gemeinsame Beratung in einer Delegirtenversammlung in Aussicht genommen.

SCHULNACHRICHTEN.

Eidgenössisches Polytechnikum. Von den drei Preisaufgaben wurden zwei durch Schweizer gelöst; diejenige der Ingenieurschule (Geschichtlich-kritische Darstellung der Anordnung der Eisenbahngeleise) von Hrn. *Louis Potterat*, Waadt; diejenige der Forstschule (Darlegung der Grundsätze für die Verwaltung und Bewirtschaftung der Gemeindewaldungen) von Hrn. *A. Engler* von Zizers (Graubünden); die der chemisch-technischen Schule (Kritik einiger analytischer Methoden zur Beurteilung von Baumaterialien) löste Hr. *L. Marchlewski*, ein Pole.

Für die beiden ersten Lösungen erteilte der Schulrat einen Nahepreis (silberne Medaille und 200 Fr.) für die dritte einen Hauptpreis (silberne Medaille mit 300 Fr.).

Nachprüfungen. Das schweizerische Militärdepartement hat die Verfügung getroffen, dass in den Jahren 1892 und 1893 die Nachschulen für Rekruten versuchsweise fallen gelassen werden. Die Gründe hievon sind bereits in letzter Nummer erörtert worden. Sodann ist den Ausgehobenen ermöglicht, d. h. ihnen freigestellt, an der nächstjährigen Prüfung wiederum teilzunehmen, in der Meinung, dass ein allfällig besseres Ergebnis der zweiten Prüfung ins Dienstbüchlein eingetragen werden soll.

Das Komitee der Sterbekasse für schweizerische Lehrer hielt Samstag, den 8. August, in Zürich eine gemeinsame Sitzung mit dem zürcherischen Komitee für Gründung einer Alterskasse. Vom eidgenössischen statistischen Bureau liegen wertvolle Zusammenstellungen über die Sterblichkeit der schweizerischen Lehrerschaft vor, und von mehreren schweizerischen Lebensversicherungsanstalten sind Offerten für Kollektivversicherung der Lehrerschaft eingegangen. Aus der Diskussion, an welcher sich die Vertreter der Kantone Solothurn, Luzern, St. Gallen, Glarus, Appenzell, Aargau und Zürich beteiligten, ging hervor, dass man die lebensfähigen kantonalen Institutionen fortbestehen lassen will, dass dieselben aber überall ungenügend sind. Das engere Komitee wurde beauftragt, die Unterhandlungen mit bereits bestehenden Lebensversicherungsanstalten weiter zu führen. Gleichzeitig sollen die kantonalen Lehrerkonferenzen eingeladen werden, bei ihren Kantonsregierungen den Abschluss eines Konkordates betreffend Gründung einer Sterbe- und Alterskasse für schweizerische Lehrer anzuregen. Vor allem soll aber auch der h. Bundesrat angefragt werden, auf welche Weise eine solide und billige Lebens- und Altersversicherung der gesamten schweizerischen Lehrerschaft durchführbar sei. (:)

Bern. Heute, morgen und übermorgen feiert Bern seinen 700jährigen Bestand durch ein glänzendes Jubelfest, das unserer Hauptstadt würdig sein wird. Am 15. und 16. August, je 9 Uhr vormittags, wird ein Festspiel (900 Mitwirkende) aufgeführt, das die Hauptereignisse der Berner Geschichte in lebensvollen Bildern zeigt. Heute nachmittags wird ein grossangelegtes Jugendfest die junge Welt ergötzen, während morgen nachmittags in dem Volksfest bernische Sitten und Gebräuche zur Darstellung gelangen werden. Der historische Festzug, der auf Montag 9 Uhr angesetzt ist, spiegelt 7 Jahrhunderte bernischer Geschichte durch farbenprächtige, geschichtlich treue Gestalten (1200 Teilnehmer, wovon 250 Berittene). Das *offizielle Festalbum* des historischen Zuges, nach Programm von K. Howald, gezeichnet von *Rob. v. Steiger*,*) das uns vorliegt, zeigt in feiner künstlerischen Ausstattung und Ausführung auf einem mehrere Meter langen Blatt in treuer Wiedergabe der geschichtlichen Kostüme die verschiedenen Gruppen, welche die hervorragendsten Gestalten aus der Geschichte Berns umfassen. Die Zeichnung erweckt durch ihre Genauigkeit nicht nur das Interesse an dem Zug, sie hat auch einen bleibenden Wert.

Das ganze Fest, insbesondere der Festzug verspricht grossartig und glanzvoll zu werden. Wem immer aus den Kreisen der Lehrerschaft die Verhältnisse es gestatten, der sollte sich Festspiel und Festzug in Bern anschauen. Das sind Bilder, die in ihrer Grossartigkeit und Farbenpracht, sich kaum wieder sehen lassen.

*) Bern, Verlag von Nydegger & Baumgart, W. Kaiser & Albert Schüler. Lithographie Gebrüder Kümmerly & Lips. Broschirt mit reichem Titelblatt 2 Franken.

Die schweizerischen Lehrer alle aber, ob nah und fern, entbieten unserer Landeshauptstadt, deren Geschichte sich mit der Geschichte unseres Landes in ihren schönsten und leidensvollsten Tagen vereint, und die in der Vergangenheit so heldenhafte Gestalten, in der Neuzeit so weitblickende Staatsmänner, allezeit aber eine bieder, treu, arbeitsam und edel denkende Bevölkerung aufweist, sympathischen Gruss und Glückwunsch zu ihrem Jubelfest.

Aargau. Entsprechend dem Bericht der Erziehungsdirektion, die sich in Übereinstimmung mit der Seminarkommission, den Kantonsschulinspektoren und dem Erziehungsrat über die Seminarfrage ausgesprochen, beantragt der Regierungsrat laut Beschluss vom 8. August dem Grossen Rat, „es sei dem Gesuch der Kantonallehrerkonferenz um Aufhebung des Seminars Wettingen und um Ausbildung der Volksschullehrer an der Kantonsschule in Aarau keine Folge zu geben.“ Da die Eingabe der Lehrerschaft und der Bericht der Regierung im Druck erscheinen, werden wir Gelegenheit haben auf diese Frage zurückzukommen, die auch dann zur Ruhe noch nicht gebettet sein wird, wenn der Grosse Rat sich „in Übereinstimmung mit der Seminarkommission etc.“ befindet.

Solothurn. Die Kantonsschule zählte im verflossenen Schuljahr 236 Schüler, 112 in der Gewerbeschule, 90 im Gymnasium und 34 in der pädagogischen Abteilung. Letztes Jahr erwarben 20, diesmal 16 Schüler das Maturitätszeugnis. Zwei der Lehrer, die Herren Prof. Dr. V. Kaiser und Prof. Dr. F. Lang feierten im vergangenen Monat den 70. Geburtstag. Die Behörden, Kollegen und Schüler sprachen ihnen dabei die herzlichsten Glückwünsche aus. — Der Reisefond der Kantonsschule beträgt 7500 Fr. Zum Andenken an einen verstorbenen Schüler gingen ihm 200 Fr. zu. — Die Handelsabteilung soll auf 1892/93 zu einer vollen Handelsschule ausgestaltet werden. Die Professorenkonferenz hat bereits auf Grund der Gutachten von Hrn. Prof. Dr. J. Engelmann in Köln und J. Schär in Basel einen neuen Lehrplan ausgearbeitet.

St. Gallen. In geheimer Abstimmung wählte der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 5. August zum Seminardirektor an Stelle des zurücktretenden Herr Ed. Balsiger, Herrn Dr. Th. Wiget, zur Zeit in Leipzig, ehemals Seminardirektor in Chur.

— Im „St. Galler Tagblatt“, Nr. 182, finden wir einen ausführlichen Bericht über die herzliche Abschiedsfeier, welche das Seminar Marienberg ihrem Seminardirektor Hrn. Balsiger veranstaltete. Nach einem einleitenden Vortrag des Seminarorchestervereins dankte ein Zögling namens der Schülerschaft dem scheidenden Lehrer und Direktor unter Übergabe eines schönen Erinnerungszeichens. Für die Lehrerschaft wünschte Herr Dr. Bütler dem wegziehenden Direktor Glück in neuer Stellung. In dem Rückblick auf die elf Jahre seiner Tätigkeit in St. Gallen erinnerte Herr Balsiger an seine Vorgänger Rüegg, Zuberbühler, Largiadèr und Sutermeister; die Tage seiner eigenen Tätigkeit bekannte er freudig als „eine schöne Zeit“; der Lehrerschaft seinen Dank, den Schülern Mahnung zu edelm Streben aussprechend, wünscht er dem Seminar Marienberg blühend Gedeihen. Zum Schluss stimmte der Seminarchor an:

Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt
Auf die Wandrung das Geleite.

Diese Feier ist ein ehrendes Zeugnis für den Scheidenden, der auch in seinem Heimatkanton in gleichem Sinne zur Hebung des schweizerischen Lehrstandes arbeiten wird wie in St. Gallen.

Zürich. Während das Vereinigungsgesetz mit 37,755 gegen 24,870 Stimmen angenommen, so ist der Schulartikel (Einführung des siebten und achten Schuljahrs für die Stadt Zürich allein) mit 32,042 Stimmen gegen 27,345 abgelehnt worden. Die Stimmabgabe in den Bezirken zeigt, dass die Annahme einer erweiterten Schulzeit für eine nicht ferne Zeit nicht ausser Möglichkeit ist. Wenn diese Frage von der Erziehungsdirektion *energisch* verfolgt wird, so sollte ihr eine glückliche Lösung gelingen. Für ein Schulgesetz aber, dem der Erziehungsdirektor und die Regierung kühl gegenüberstehen, wie dies bei dieser und zum teil auch der Vorlage von 1888 der Fall war, wird sich auch das Volk in seiner Mehrheit nie recht erwärmen.

LITERARISCHES.

NB. Wir ersuchen die Tit. Verlags-handlungen um gef. Einsendung von zwei Rezensionsexemplaren. Das eine wird einem Fachmanne zur Besprechung übergeben, das andere im *Pestalozzianum* in Zürich zur Einsicht aufgelegt werden. Die mit * bezeichneten Schriften liegen im *Pestalozzianum* auf.

* Festklänge zum 600. Geburtstag der Schweizer-Freiheit.

Von Jakob Niord. Rüti, Fr. Lehmann-Ritter. 40 Seiten.

Diese poetische Festgabe wurde uns nachträglich noch zugestellt; sie enthält: Am 1. August 1891. Am Vierwaldstättersee. Schweizer in der Fremde. Der neue Bundesschwur. Wehrmanns Festgesang. Geschichte und Sage. Heimat- und Hochlandslieder. — Das Ganze ist von einem kräftigen, sehr oft geradezu schwungvollen Patriotismus durchweht, und es wird darum kaum jemand diesen „Festklängen“ seinen Beifall versagen.

K. G.

Dr. Plüss: *Unsre Bäume und Sträucher*, ein Führer durch Wald und Busch. Freiburg i. Br. 1891.

Dieses vortreffliche und auf's feinste ausgestattete Büchlein ist soeben in dritter verbesserter Auflage erschienen. Es stellt sich die Aufgabe, jedermann in den Stand zu setzen, zu jeder Jahreszeit die ihm in Wald, Hecke oder Anlage begegnenden Holzgewächse zu bestimmen und sich über ihre wesentlichen Eigenschaften zu orientiren. Die Bestimmungstabellen basiren zu dem Zwecke entweder auf der Stellung und den Eigenschaften der Blätter (für den Sommer) oder — in dem Abschnitte „Unsre Waldbäume im Winter“ — auf den Merkmalen der Winterknospen. Die Tabellen sind klar und einfach gehalten und — nach vielfachen eigenen Erfahrungen — durchgehends zuverlässig. Sie werden zudem unterstützt durch neunzig, auf's feinste und sorgfältigste ausgeführte Holzschnitte. Der Inhalt ist verhältnismässig äusserst reichhaltig, so dass man von der unscheinbaren Mosbeere bis zur Eiche und von der Alpenrose bis zur Edelkastanie und zum Lorbeer kaum ein einziges Holzgewächs des Waldes, der Hecken und selbst der Anlagen vergebens darin suchen wird. Dass der Verfasser bei den Weiden-, den Rubus- und Rosa-Arten u. a. a. O. nicht in die Details gegangen ist, werden ihm nur wenige zur Last legen. Das Büchlein wird jedem Lehrer, der Botanik unterrichtet, ohne Spezialist zu sein, vortreffliche Dienste leisten und ist auch reiferen Schülern, die ein Mehreres tun wollen, als der Unterricht bieten kann, sehr zu empfehlen.

St.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule Schinznach wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für französische und deutsche Sprache, Geographie, Geschichte, Schreiben und Gesang zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt 2300 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 24. August nächsthin der Bezirksschulpflege Schinznach einzureichen.

Aarau, den 5. August 1891. (H R S 98)

[O V 245]

Für die Erziehungsdirektion:
Stäuble, Direktionssekretär.

Stelle-Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird anmit die Stelle eines Lehrers für klassische Philologie (alte Sprachen) am **Gymnasium zu Burgdorf** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Der Unterricht ist namentlich im obern Gymnasium zu erteilen. Mit der Stelle kann das Rektorat verbunden werden. Stundenzahl im Maximum 26; je nachdem das Rektorat damit verbunden wird, findet eine angemessene Reduktion statt. Die Besoldung für die Lehrerstelle beträgt mindestens 3700 Fr. und kann, wenn das Rektorat damit verbunden wird, bis auf 4500 Fr. ansteigen.

Bewerber haben sich unter Beilage allfälliger Ausweise bis und mit 31. August 1891 beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Staatsanwalt Franz Haas in Burgdorf, anzumelden. (H 4688 Y)

[O V 237]

Der Sekretär der Schulkommission:
Schwammberger, Fürsprecher.

Für Nervenleidende!

Auf Grund eingehender Prüfung der substantiven Zusammensetzung des *Weissmannschen* Präparats und der mit demselben erzielten ausserordentlichen Heilresultate hat die Jury der

**internationalen hygienisch-medizinischen
Ausstellung zu Gent,**

bestehend aus den Herren:

- Dr. Vriese, Professor und Prüfungskommissär der Königlich belgischen Regierung,
- Dr. Utudjian, Kaiserlicher Palastarzt in Konstantinopel,
- Dr. Vanhamel-Roos, Direktor der Prüfungskommission für Lebensmittel in Amsterdam,
- N. Gille, Professor und Vizepräsident der Königlich belgischen Akademie und Mitglied der Medizinalkommission,
- Van Pelt, Mitglied der Medizinalkommission in Antwerpen,
- Van de Vyvere, Direktor des chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medizinal-Kommission in Brüssel,

dem *Weissmannschen* Schlagwasser als Heilmittel gegen Nervenleiden

Die silberne Medaille

kreiert, laut dokumentaler Ausfertigung vom 30. September 1889.

Diese Auszeichnung seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Zelebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Kommission, ist um deswillen die höchste Anerkennung, weil sie bislang zum **erstenmal** einem derartigen Hilfsmittel erteilt wurde.

Die Broschüre über das *Weissmannsche* Verfahren (21. Auflage) ist kostenfrei erhältlich in der [O V 225]

St. Konrad-Apotheke, Zürich-Aussersihl.

Mädchensekundarschule Thun.

Infolge Demission ist an dieser Anstalt die Stelle einer Klassenlehrerin neu zu besetzen. Lehrfächer die gesetzlichen. Stundenzahl 30 im Maximum. Besoldung 1500 Fr. jährlich.

Anmeldungen bis 1. September nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher Kirchhoff in Thun. [O V 235]

Die Schulkommission.

Rein Aluminium-Bundesfest-Medaillen.

Als schönes, billiges Andenken an die Bundesfeier offeriren wir: Von Künstlerhand entworfene, äusserst sorgfältig gearbeitete, 5 Centimeter grosse

Aluminium-Medaillen.

Sehr passend für Bijouterien, Quincailerien, Papeterien, Bazars etc. **Détail-Preis 1 Fr.**

Diese Medaillen sind auch käuflich zu haben bei der Aktiengesellschaft Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Basel, Bern, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Genf etc. etc. [O V 243]

Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft

Neuhausen (Schweiz). (O F 9959)

C. Schwarz in Kreuzlingen (Thurgau)

empfiehlt seine

Spezial-Fabrikation von **Wand-Schultafeln** jeder Art in ächt Schiefer-Imitation, auch mit verstellbarem Gestell, sowie Verkauf von **Anstrichmasse** in Patentbüchsen, hinreichend für fünf Tafeln, à 3 Fr. Obige Fabrikate, vielfach verbreitet und ausgestellt am schweizerischen Lehrertag in Luzern, sowie fortwährend an der permanenten Schulausstellung in Zürich und Bern, wurden durchwegs als das beste und bequemste System anerkannt. Beste Zeugnisse vorzuweisen. [O V 12]

— Silberne Medaille Paris 1889. —

Elektrische Apparate für Schulen.

Dynamomaschinen mit Handbetrieb. — Kleine Elektromotoren.
Zerlegbare Telephonapparate. — Batterien. — Leitungsdrähte.

Galvanoplastisches Atelier für Vernickelung, Versilberung
und alle Metallplattirungen. [O V 154]

Zürcher Telephongesellschaft
Aktiengesellschaft für Elektrotechnik
Zürich.

Eine Sammlung kleiner Apparate findet sich in den Schulausstellungen in Zürich und Freiburg.

Neues Schützenhaus Sihlhölzli Zürich,

beim Ütliberg-Bahnhof, an der Strasse zum Ütliberg; empfiehlt sich Schulen, Vereinen etc. bestens. Grosse Halle, grosser Saal, Spielplatz. Reelle Getränke, gute Küche, mässige Preise. Telephon Nr. 1454. [O V 241]

Es empfiehlt sich bestens

B. Rauschenbach-Ulmer.

Russland.

Für einen sehr intelligenten, zwölfjährigen Knaben wird ein tüchtiger Pädagoge und Kinderfreund gesucht. Man verlangt gründliche Kenntnis der deutschen und französischen Sprache und Musik. Universitätsbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. (M 9397 Z)

Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photographie, Referenzen und kurze Biographie (deutsch und französ.) beliebe man unter E 3330 zu adressiren an Rudolf Mosse in Zürich. [O V 246]



Violinen, Cellos,

sowie alle andern Musikinstrumente und Saiten liefert gut und billig die Streichinstrumentenfabrik [O V 227]

Herm. Dölling, jr.,
Markneukirchen (Sachsen).

Prachtvoll illustr. Preislisten gratis.

Reparaturwerkstatt.

Viele Anerkennungs schreiben v. Lehrern.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Praktische Lehrbücher für den fremdsprachlichen Unterricht.

Baumgartner, Andreas, Professor, Lehrbuch der französ. Sprache. In grauem Original-Leineneinband. Fr. 2. 25.

— Französische Elementargrammatik. 75 Cts.

— Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichts. Fr. 1. 20.

— Französisches Übersetzungsbuch. 60 Cts.

— Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil. 3. Aufl. Fr. 1. 80. II. Teil Fr. 2. —

Geist, C. W., Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5. —

Lardelli. Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana. Fr. 3. —

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franco den Bericht über Werke für den Zeichenunterricht an Volks-Mittel- und Gewerbeschulen.

Patentprüfung für Primarlehrer

gemäss Reglement vom 2. April 1885.

- Schriftliche Vorprüfung:** Montag und Dienstag, den 14. und 15. September nächsthin, morgens von 8 Uhr an, in Hofwyl.
- Schriftliche Schlussprüfung:** Mittwoch und Donnerstag, den 16. und 17. September, je morgens 8 Uhr, ebendasselbst.
- Öffentliche Schlussprüfung des Seminars Hofwyl:** Dienstag den 29. September, morgens von 8 Uhr an.
- Mündliche Vorprüfung:** Mittwoch den 30. September, morgens 8 Uhr, in Hofwyl.
- Mündliche Schlussprüfung:** Donnerstag und Freitag den 1. und 2. Oktober, morgens 8 Uhr, ebendasselbst.

Die Bewerber haben sich unter Einsendung der reglementarischen Schriften bis 1. September nächsthin bei unterzeichneter Stelle anzumelden. (O H 4629)

Bern, 7. August 1891.

[O V 247]

Erziehungsdirektion.

Lehrer-Gesuch.

Un maître allemand diplômé connaissant le français et ayant à enseigner sa langue maternelle, la gymnastique, le dessin, l'écriture et l'arithmétique trouverait à se placer à l'Ecole Suisse d'Alexandrie.

Traitement: outre nourriture, logement, éclairage et blanchissage 1400 frs. la première année, 1500 la seconde et 1600 la troisième.

Entrée en fonctions au 1^{er} Octobre 1891.

Pour offres et renseignements, s'adresser directement jusqu'au 20 août prochain à Mr. A. Jacot, directeur de l'Ecole Suisse à Alexandrie (Egypte). [O V 215]

Joindre à la demande les copies de diplômes et de certificats.

Zur Anschaffung von weissgarnigtem, sowie

geblichem schlesischen Flachsleinen

in nur Prima-Qualitäten, für Leib-, Bett- und Tischwäsche, empfiehlt sich der Fabrikant: [O V 99]

Otto Vöcks, Grüssau, Schlesien in Preussen.

Mit Musterbuch stehe franko zu Diensten.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Dr. Konrad Furrer,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich

Wanderungen durch das heilige Land.

In 10 Lieferungen zu 1 Franken.

Mit zahlreichen Illustrationen und drei Karten.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der geehrte Herr Verfasser, welcher das heilige Land zu Fuss kreuz und quer durchwandert hat, ist eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Palästinakunde. Indem er nicht nur die Natur dieses Landes, sondern auch die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner sorgfältig studierte, beleuchtet er dem Leser die Erzählungen und die Bildersprache der Bibel in hellstem Lichte. So bietet er eine anziehende und genussreiche Lektüre, der die vielen Illustrationen besonders Reiz verleihen.

Es gibt kein deutsches Buch von diesem Umfang, das die Leser aller Stände so heimisch macht mit Palästina, wie das vorliegende. Mit der Anmut volkstümlicher Darstellung verbindet es wissenschaftliche Zuverlässigkeit, was von den wenigsten populären Schriften über das heilige Land gesagt werden kann.

Lieferung 1 erscheint in einigen Wochen.

Un instituteur diplômé, désirant se perfectionner dans la langue allemande, accepterait engagement dans un institut de la Suisse orientale ou en Allemagne. — Six années d'enseignement. Excellents certificats.

S'adresser, pour renseignements, à M. J. César, professeur à l'Ecole normale de Porrentruy (Jura bernois).

Angenehmer Nebenerwerb

für Versicherungs-Agenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte u. sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter O 2827 B befördern Orellfüssli - Annoncen in Basel. [O V 167]

Edmund Paulus,

Musik-

Instrumenten-

Fabrik.

Markneukirchen

in Sachsen.

Streich-, Holz-

und

Blechinstrumente

Harmonikas.

[O V 117]

Preislisten auf Wunsch frei.



Lexika, Zeitschriften, Musikalien für Klavier, Theaterstücke u. s. w. liefert billigst die Buchhdlg. J. Wirz in Gröningen, Kanton Zürich. [O V 113]

Verzeichnisse gratis.

Gabelberger Stenographie

in ca. 700 h. Lehranst. eing., dch. elf (Zeit gedr.) Briefe rasch u. sicher erlernb. Preis Fr. 1.60; für Lehrpers., welche sich verpf., darnach zu unterrichten, nur 80 Cts. durch J. Gujer, Zürich, Schützengasse 21. Urteile: Dr. Ruess, Augsburg: Ein Prachtwerk, insbes. f. d. Selbstunterricht. — Lehrer Elze, Bilschowitz: Meine künftigen Erwartg., ward. übertr. — Lehrer Ohler, M. Gladb.: Ein Schüler erl. in 4 Wochen (nach 13 Std.) das Syst. bis z. geläuf. und sichern Anwend. [O V 102]

Agentur und Depot

von [O V 39]

Turngeräten

Hch. Wäffler, Turnlehrer,

Aarau.



Violinen, Celli, Zithern,

instrumente, Saiten etc.

bezieht man am besten u. billigsten direkt von der alt-ren. Instrum.-Fabrik [O V 149]

C. G. Schuster, jun.,

Erlbacherstrasse 255/6

Markneukirchen (Sachsen).

Illustr. Kataloge gratis und franco.